

# Podzer Tageblatt

**Abonnements für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
 Für Auswärtige:  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Anzeigen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstejn & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.  
 In Moskau: L. Schabert, Petrowka, Haus Godolow.

## MAGASIN de MOSCOU,

15. Petrifauer-Straße 15.

## ! RESTER!

von Wollen-, Seiden- und Baumwoll-Waaren  
 werden zu halben Preisen ausverkauft. (4-2)

**Erstes Podzer Comptoir**  
 zur Ueberprüfung und Reclamation  
 der Frachtbriefe  
 aller russischen Eisenbahnen.  
**Gustav Hensler, Lodz,**  
 8-8) Ed. der Benedikten- und Promenadenstraße,  
 Kreisämter's Neubau.

**Sam 28. Oktober.**

Der 28. Oktober 1891, der Tag der Silberhochzeit unseres erhabenen Kaiserpaars, ist ein Freudentag nicht nur für Sie selbst und die Thronen, sondern für das ganze gewaltige Volk, das verschiedene Völkerschaften und Stämme umfassend, durch das eine Band zur Einheit zusammengefasst ist, das es im Kaiser den Landesvater, in der Kaiserin die Landesmutter verehrt.

Auch unter bürgerlichen Verhältnissen pflegt die Silberhochzeit dem feiernden Ehepaar zum Bewusstsein zu bringen, was der Hausstand, der vor einem Viertel-Jahrhundert begründet worden ist, für Mann und Weib selbst, für die Kinder, für die Freunde und Verwandten, für die weiteren Kreise des Berufs und Verkehrs geworden ist. Es ist die Silberhochzeit ein Ruhepunkt auf der Lebensreise, von welchem man froh den Blick zurückwerfen lässt auf die überwundene Strecke, auf alle Beweise und Erfahrungen der Güte und Gnade Gottes, auf den Segen, den der einst geschlossene Ehebund hat erfahren dürfen und der von ihm zurückgekehrt ist auch auf Anbeter.

Von wie viel größerer Bedeutung ist ein solches Fest auf der Höhe des Thrones, auf welchem Millionen, Hilfe und Weisheit, Trost und Schutz erwartend, ihre Blicke zu richten gewohnt sind. Da

wandelt sich das Familienfest in eine Nationalfeier, an dem ein ganzes Volk mit seinen Gebeten, Glück- und Segenswünschen Theil nimmt, in derselben Weise, wie sonst die Kinder sich mitfreuen am schon so lange anbauenden Gild der mit dem Silberkranz gezierter Eltern. Jeder loyale Unterthan verehrt ja in Sr. Majestät dem Kaiser den Vater des Vaterlands, in Ihrer Majestät der Kaiserin die gütige, hilfsbereite, liebevolle Landesmutter.

Freilich fällt das Silberfest unseres Kaiserpaars in eine trübe, ernste Zeit und der Umstand, dass Gottes Hand schwer auf Millionen Ihrer Unterthanen ruht und der Nothstand immer dräuender sein finsternes Haupt erhebt, verbietet einen rauschenden und lärmenden Ausdruck der allgemeinen Freude. Aber deswegen verliert dieser Festtag seine Bedeutung für alle Unterthanen keineswegs. Würde auch der hohe, edle Wille der Gefeierten in Hinblick auf die herrschende Noth jede kostspielige Ausfertigung der Freude ausgeschlossen haben, so ist dadurch die ethische Bedeutung des Kaiserlichen Familienfestes dem Volksbewusstsein nur um so verständlicher gemacht und mit Gottesdiensten, Gebeten und frommen gemeinnützigen Stiftungen, die den Armen und Unglücklichen zu Gute kommen, begehen die hundert Millionen den silbernen Hochzeitstag ihres Monarchen, den sie begreifen, wie einen goldenen Lichtstrahl, der in dunkle Finsternis tröstlich eindringt, gewiss am allerwürdigsten.

Die Silberhochzeit ist ein ehrwürdiger Gedentag des Familien Glücks, der Heiligkeit und Unlöslichkeit in Etre unverleht erhaltener Ehebande. Die Familie ist ja die Grundlage allen staatlichen Lebens, aller Kulturgesittung. Nur wo die Familie mit ihren von Gott, von der Geschichte und der Natur mit gleicher Eindringlichkeit und übereinstimmend anbefohlenen und eingesetzten Beziehungen zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern heilig und rein erhalten wird in einem Volk, nur

dort kann das Volk wahrhaft gedeihen, sich glücklich fortpflanzen, nur dort hat es eine Zukunft. Wenn heute unser Volk mit seinen Gedanken und guten Wünschen und Gebeten zum Throne seine Blicke erhebt und das Familienleben, das der Kaiser und die Kaiserin mit einander führen, im eigenen Blick ein Beispiel für Alle gebend, wie es schon der Dichter grauer Vorzeit hochgepriesen: sollte das dem Volke nicht selbst zum höchsten Segen gereichen? Russland ist glücklich, in seinem Kaiserpaar ein Muster und Beispiel für alle Ehen im Lande zu besitzen. Unverbrüchlich heilig gehaltene Etre und liebevolle Fürsorge seitens des Gatten, die zärtlichste Hingabe und Verehrung seitens der Gattin — sind das nicht Güter, die auf dem Throne heller und weiter leuchten, als im beschränkten Privatleben? Denn weithin strahlt der Thron, was auf ihm geschieht, zieht Aller Blicke auf sich. Und um so höher steht die eheliche Etre und die Festigkeit der Liebe, je größer die Versuchungen sind, die überwunden werden. Gemeinlich werden diese Versuchungen als so groß und schwierig angesehen, dass man bald offen, bald stillschweigend für die Höchsten der Erde eine andere Moral konstruirt und an ihre etwaignen Vergehungen und Sünden einen anderen Maßstab anlegt, als an die gewöhnlicher Menschen. Gott sei Dank, das russische Volk braucht das keineswegs zu thun. Auch die gefälschte Verleumdung, die sich sonst an alles Große und Schöne wagt und nichts für heilig anseht, verstummt gegenüber der Etre und Ehrbarkeit und Ehrenhaftigkeit des Kaiserlichen Familienlebens, das sich heute den Blicken Aller darbietet. So wie die Kaiserliche Ehe, deren Jubelfest heute begangen wird, sollten nun alle Ehen dieses Landes sein. Hat das schöne Beispiel gewirkt in unserer Aristokratie, in unseren Bürgerkreisen, in Stadt und Land und Dorf? Zeichnet sich unsere Gesellschaft durch ein reines, treues, gutes Familienleben aus, als einer festen Grundlage alles öffentlichen Lebens, aller sozialen Gestaltungen?

Wir wollen diese Frage heute nur stellen, und es dem Gewissen jedes Einzelnen überlassen, die Antwort zu finden. Wenn sich aber am Silberhochzeitstage Ihrer Majestäten die zahllosen Ehepaare unseres Vaterlandes in erster Selbstprüfung die Frage vorlegen, ob sie als Menschen, als Christen dem Beispiele, das ihnen vom Throne her gegeben worden, Folge geleistet haben, ob sie damit, so weit an ihnen ist, beigetragen haben zum Besten des Staats und der Gesamtheit: dann, meinen wir, wird das hohe und schöne Fest in der würdigsten Weise begangen werden, auch ohne Ausbruch eines äußerlichen Festjubsels und Trubels, der in ernste, schwere Zeit nicht paßt. Denn die erste und unmittelbare Folge einer solchen Selbstprüfung wäre einerseits der Beschluß, Versäumtes einzuholen, gut zu machen, was schlecht geworden, andererseits das zum Herrn der Herren und zum Könige der Könige emporgesandte Gebet: Gott, segne und erhalte den Kaiser und seine hohe Gemahlin, Gott, erhalte Ihnen Ihr Glück und Ihren Familienfrieden und lasse Sie für uns Alle ein Beispiel, ein segensbringendes Beispiel bleiben! (St. Pet. 3g.)

### Julian.

St. Petersburg.

— Zum 28. Oktober lesen wir im „Ипатильствовавший Вестник“ heute:  
 „Morgen am 28. Oktober schließt ein bemerkenswerthes Vierteljahrhundert russischer Geschichte ab — es tritt der Tag der silbernen Hochzeit Ihrer Kaiserlichen Majestäten ein. Dieser feierliche Tag wird durch öffentliche Gebete und Gebete im Stillen, sowie donnernde Kanonen-Salven gekennzeichnet werden. Durch das Manifest vom 13. October 1866 wurde kundgegeben von der bevorstehenden

**Die verborgene Hand.**  
 Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit  
 von  
**E. von der Haue.**  
 (27. Fortsetzung.)  
 XII.  
 Verschwunden.

„Herr Wörner?“  
 „Das ist mein Name. Sie wünschen?“  
 Der Sprecher, dem die Anrede des ihm Entgegneten gegolten hatte, musterte sein Gegenüber mit großem Blick.  
 „Ich möchte Sie um einige Worte Gehör bitten, — darf ich?“  
 „Damit hatte er bereits die Hand auf den Drücker der Hausthür gelegt und stieß die Lehtere auf.“  
 Der Prokurist des Hauses Volkheim fühlte sich ein wenig selbst durch diese Art Aufforderung zu einer Unterredung, aber das äußerst bestimmte Auftreten des Anderen erweckte gleichzeitig sein Interesse; dennoch mehr gegen seinen Willen, als mit demselben trat er über die Schwelle, welche er soeben überschritten, in das Haus zurück.  
 „Klingend kam Frau Ramsen, den kurz zuvor erst gegangenen Besucher mit dem ihr nur zu wohl bekannten Kriminalbeamten zurückkehrend sehend, ihnen auf der Diele entgegen.“  
 „Wo gestatten Sie uns einzutreten, um einige Worte sprechen zu können?“ ließ der Beamte sie gar nicht erst zu Worte kommen.  
 „Bitte, hier nur!“ antwortete die Frau resolut, eine Seitenthür öffnend, die in ein kleines, rechtwinkliges Gemach, offenbar das Schreibzimmer des Hausherrn, führte.  
 Der Beamte, der als Lehler über die Schwelle

trat, schloß die Thür hinter sich. Dann näherte er sich dem voranschreitenden Prokuristen, der sich verwundert ihm zuwandte.  
 „Verzeihen Sie meine scheinbare Zudringlichkeit, mein Herr.“ sprach er sehr artig. „Es handelt sich indess um eine Angelegenheit, welche die Ehre Ihres Hauses sehr stark betrifft. Sie werden mich gleich verstehen. Sie wissen bereits, daß der junge Herr Volkheim diese Nacht nicht abgereist ist?“  
 „Herr Wörners Erlaubnis.“  
 „Ja, ich hörte es zu meiner Ueberraschung,“ sagte er.  
 „Es war nothwendig,“ fuhr Roderich Falb fort. „Ich bedarf seiner zur Feststellung wichtiger Spuren — in seinem eigenen Interesse. Ist das geschehen, mag er reisen, wohin er will.“  
 Der Prokurist musterte den Sprecher scharf.  
 „Was bezwecken Sie?“ forschte er langsam.  
 „Ein Alibi festzustellen, wenn das möglich ist.“  
 „Ich habe meine Gründe dafür.“  
 Herr Wörner sah den Anderen nur unverwandt an. Er stellte keine Frage. Er wußte nur zu wohl, daß das nutzlos gewesen wäre.  
 „Sie kamen hierher, um sich zu überzeugen, ob der junge Mann abgereist ist?“  
 „Ja, und der Zufall wollte es, daß ich, gerade als ich eintrat, seine Stimme oben im Hause hörte, wie er mit Frau Ramsen sprach.“  
 „Ah!“  
 „Die Frau kam dann, und ich sagte ihr auf den Kopf zu, daß der Schiffsjunge, den ich gestern Abend hierher brachte, noch in ihrem Hause sei. Kleinlaut gestand Sie es mir zu, betheuerte dann aber, daß er mit dem nächsten Schiffe weg sollte. Jetzt erkenne ich den Grund, weshalb er nicht mit der „Sphynx“ abfuhr!“  
 „Lediglich mit Rücksicht auf die Familie, welcher er angehört?“ versetzte der Beamte. „Ich gebe zu, daß die Momente, welche gegen den jungen Mann sprechen, sehr schwerwiegender Natur sind, aber seine Schuld an dem eigentlichen Verbrechen ist damit noch nicht festzustellen.“  
 Der Prokurist trat unwillkürlich einen Schritt auf den Sprecher zu.

„Sie — Sie halten es für ein Verbrechen?“  
 stieß er hervor.  
 „Unzweifelhaft,“ gab Roderich Falb zurück, „und ich habe auch dafür meine guten Gründe, so fern es Ihnen auch liegen mag, dieselben im Allgemeinen nur zu abgeben. Herr Wörner, würden Sie mir offen auf einige Fragen antworten?“  
 Der Prokurist des Hauses Volkheim musterte den Anderen scharf.  
 „Wenn es im Interesse unseres Hauses und der Familie ist, ja,“ sagte er.  
 „Nun denn: was wissen Sie über die plötzliche Abreise des jungen Herrn Volkheim?“ fragte der Beamte.  
 „Ich vermuthete, so viel als Sie selbst. Sein Vater schickt ihn über See, weil er ihn für den Urheber alles Unglücks hält, welches über das Haus Volkheim hereingebrochen ist!“  
 „Und Sie theilen diese Meinung?“  
 „Widersprechen Sie derselben?“  
 „Das kommt hier nicht in Betracht. Ich möchte Ihre Ansicht kennen lernen, unbelümmert um alles Nebenfällige.“  
 „Nun denn, ja und nein,“ lautete die etwas zögernd gegebene Antwort. „Ja, weil der Vater den Sohn darum verbannt und verstoßt, — nein, weil ich es für undenkbar, für ganz undenkbar halte.“  
 Der Beamte nickte einige Male.  
 „Welche Gründe nannte der alte Herr Volkheim Ihnen?“ forschte er.  
 „Wissen Sie das nicht?“ gegenfragte der Andere.  
 „Ich weiß Manches, aber noch lange nicht Alles,“ antwortete der Beamte. „Ihres Wissens handelt es sich wohl um Brillant-Kolliers und um ein Accept auf den Namen der Firma Volkheim?“  
 Herr Wörner starrte den Sprecher groß an.  
 „Woher wissen Sie das?“  
 „Sie sehen, daß es mir bekannt ist,“ sagte er.  
 „Bin ich falsch unterrichtet?“  
 „Nein, Sie sind es nicht,“ sprach der Pro-

kurist dumpf. „Von den Kolliers aber weiß ich nichts.“  
 „Nichts!“ stieß der Beamte aus. „Sie wissen nicht, daß dieselben in dem Juwelenschatz der Frau Volkheim fehlten?“  
 „Nein!“  
 „Und daß sie verkehrt sich in den Händen eines Pfandleihers befinden, der bedeutende Summen darauf herlieh?“  
 „Auch das ist mir unbekannt!“  
 „Und doch ist es die Wahrheit. Ich begreife sehr wohl, weshalb der alte Herr Volkheim Ihnen die Sache verschwiegen. Er will das Vorgeschahene todtschweigen und eben darum schickt er seinen Sohn fort über See. Aber das nützt ihm nichts. Eine Sache, so weit geblieben, läßt sich nicht mehr im Reime erledigen. Spuren, wie ich Sie bereits verfolge, vermischt keines Menschen Wille, noch Nachwort!“  
 „So haben Sie bereits Spuren gefunden?“  
 „Ich hoffe es, ja, ich glaube es,“ versetzte der Beamte. „Herr Wörner, Sie sind ein Ehrenmann, Sie werden es als ein Geheimniß bewahren, was hier unter uns gesprochen ward?“  
 „Wenn Sie mich für das halten, was Sie eben ausgesprochen, so bedarf es meiner Bezeugung nicht,“ sagte der Prokurist einfach.  
 „Nun denn: so überlassen Sie mir die Führung der Sache!“ entgegnete Roderich Falb. „Frau Ramsen hat Ihnen gesagt, mit dem nächsten Schiffe solle der junge Herr Volkheim fort. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß sie nicht zur Lignerin werden soll. Doch auch Sie brauchen das nicht. Thellen Sie Herrn Volkheim mit, daß die „Sphynx“ heute Nacht um zwei Uhr den Hafen verlassen hat, und er wird seinen Sohn abgereist wähnen. Wir aber sind die Mittel geboten, mit des Zurückgebliebenen Hilfe vielleicht eine Entdeckung zu machen, welche von unabsehbar Nutzen sein und die erschlitterte Ehre eines hochachteten Namens wieder herstellen kann!“  
 Der Prokurist, welcher bis jetzt zugestimmt, wie der Beamte, diesem gegenüberstanden hatte, streckte dem letzteren die Hand entgegen.  
 (Fortsetzung folgt.)

Vermählung des Großfürsten Thronfolgers, des nunmehrigen Kaisers Alexander III. mit der Tochter des Königs von Dänemark, der Prinzessin Marie Dagmar; am 14. October traf die Hohe Verlobte, die sich dem von Jugend auf geliebten Meere anvertraut hatte, von den „Stillen“ Ufern Dänemarks, eines Landes, das unter den früheren Königinnen, neunhundert Jahre vor unserer Zeit, seine Dagmar hatte, welche es verstand, „das Volks-Unglück zu lindern und den Stimmen der Armen und Unglücklichen ihr Ohr zu leihen“ — an der russischen Küste ein. Am 26. October wurde ein Allerhöchster Manifest erlassen, welches dem Volke viele Gnaden verkündete. Am 28. October wurde die Trauung vollzogen. Der Name Dagmar gehörte von nun an bloß der Erinnerung an, indem er einem anderen theuren Namen der Rechtgläubigen Großfürstin Maria Fedorowna, gegenwärtigen russischen Kaiserin Platz machte.

Nach der lichten Morgenröthe des Glückes trat der gesegnete Tag ein. Außerordentlich licht war der Octobermorgen der Ankunft der Erlauchten Braut, gewissermaßen als ein Anzeichen eines klaren, durch nichts getrübbten Lauses des ehelichen Lebens des kaiserlichen Paares. Nachdem sich Ihre Hoheit im Anitschkow-Palais eingerichtet, wohnen Höchstselben auch jetzt als Majestäten in demselben und bieten Ihrem Volke ein Beispiel eines Vierteljahrhunderts wahrhaft rechtgläubiger Ehe.

Das morgen eintretende allrussische volkstümliche Fest ist in seiner Stille und seiner Häuslichkeit noch um so rührender, als es in ein Jahr schwerer Prüfungen durch Mißernte fällt, die Russland durch den Willen der Vorsehung Gottes gesandt worden ist. Doch die direkte Gnade Gottes ward schon am 17. October 1888 offenbart, offenbart wurde sie mit nicht weniger Augenscheinlichkeit am 29. April des laufenden Jahres, offenbart wird sie auch jetzt in der umfassenden Erweckung der Wohlthätigkeit, in dem fortgesetzten Anwachsen der Spenden, die selbst approximativ nicht einmal zu schätzen sind. Groß ist natürlich die düstere Wolke der Mißernte welche über vielen Gegenden Russlands schwebt, doch nicht weniger groß und eindringlich sind die Gaben der Wohlthätigkeit, welche nach der großmüthigen, gnädigen Unterstützung durch kaiserlichen Willen hervorgerufen wurden. In diesem wahrhaft rührenden Eifer im Werke der Unterstützung erblickt man einen Abglanz jenes hohen Eifers in Sachen des Guten und jenes unbeuglichen Willens in Ausführung des einmal Beschlossenen, welche dem treuunterthänigen Russland von der Höhe des Thrones von der kaiserlichen Familie als Beispiel geboten werden.

Der morgige vielbedeutende Tag geht vorüber, doch nicht vorüber gehen die durch ihn hervorgerufenen, unzähligen guten Werke; dieselben werden nicht nur das schwere Jahr überleben, nicht nur das seinem Ende zuneigende Jahrhundert. Gleich unhörbarer Heilverkündigung werden diese guten Werke sich äußern, in der Unterstützung der Nothleidenden, Kranken, Schwachen, in der Erziehung der Kinder, in dem Bau vieler Capellen und Tempel, in denen die Enkel der Zeitgenossen lernen werden zu lesen durch die errichteten Heiligenbilder — die Veranlassung ihrer Errichtung. Die Kraft Gottes ist fühlbar in den Werken der Wohlthätigkeit, im Gehet und der Hülfeleistung, welche im ganzen russischen Lande die Morgenröthe des morgigen Tages begrüßen.

Moskau. Dieser Tage wurden nach den „N. D.“ sechs Personen, darunter auch zwei Kinder, die von einem tollen Wolfe gebissen worden waren, aus dem Jaranskischen Kreise im Gouvernment Wjatta in die hiesige bakteriologische Station zur Kur gebracht. Unter den Unglücklichen befinden sich zwei, welche von dem Wolfe ganz entsehtlich zugerichtet worden sind. Der Wolf war in den Viehstall des Bauern Kudrjawzew, der gerade seine Hochzeit feierte, eingedrungen, und durch das Wüten der Schafe und Brüllen der Kinder aufmerksam geworden, begab sich der Bruder K's in den Stall um nach dem Rechte zu sehen. Der Wolf stürzte sofort auf ihn los, biß ihn und lief, als auf K's Geschrei mehrere Hochzeitsgäste herbeiliefen, davon. Auf dem Nachbarhofe packte er ein sechsjähriges Mädchen, verletzete zwei Bauern, die ihn vertreiben wollten, und fügte, bis es gelang, ihm den Garauz zu machen, noch zwei weiteren Personen Bismunden zu.

Von nun an wird an Sonn- und Feiertagen in der Mittelasiatischen Ausstellung ein Eintrittspreis von nur noch 20 Kop. (an gewöhnlichen Tagen 30 Kop.) erhoben. Gegenwärtig befinden sich nach den „P. B.“ in der Ausstellung auch die vom Finanz-Ministerium eingekaufenen Muster ausländischer, also vorzugsweise englischer Waaren die Absatz in Persien finden, somit von besonderer Bedeutung für unsere Großindustriellen sind.

### Ausländische Nachrichten.

Privatnachrichten bezeichnen das Bestehen des Fürsten Bismarck als vorzüglich. Er beabsichtigt noch im Laufe dieser Woche von Wargen nach Friedrichsruh überzufahren, nachdem nunmehr dort verschiedene größere Bauten, insbesondere umfangreiche Stallungen, ausgeführt worden sind. Fürst Bismarck soll in letzter Zeit wiederholt zu Personen seiner Umgebung die feste Absicht ausgesprochen haben, noch im Laufe dieses Jahres nach Berlin zu kommen und an den Reichstagsverhandlungen theilzunehmen. Er dürfte indessen seiner früheren Gewohnheit, Reisepläne noch im letzten Augenblick zu ändern oder ganz umzuwerfen, auch jetzt noch treu geblieben sein, zumal mächtige Einflüsse gegen sein Erscheinen im Reichstage arbeiten. Ueberdies ist es sehr ungewiß, ob die Handelsverträge noch vor Neujahr dem Reichstage zugehen werden. Nach

den Weihnachtsferien würden allerdings nur noch wenige Wochen zur Erledigung der neuen Verträge übrig bleiben, da die bestehenden mit Oesterreich-Ungarn, Spanien, der Schweiz z. B. bereits am 1. Februar 1892 ablaufen, demnach bis zu diesem Zeitpunkt erneuert werden müssen, soll nicht eine für das wirtschaftliche Leben sehr bedenkliche Lücke in den vertragsmäßigen Beziehungen des Deutschen Reiches zu den genannten Mächten eintreten. Indessen wird sich die Genehmigung der Handelsverträge durch die verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften um so schneller erzielen lassen, als es sich dabei thatsächlich nur um die Frage: „Annehmen oder Ablehnen?“ handeln kann. Denn kein Parlament hat das Recht, an diesen Verträgen etwa Aenderungen im Einzelnen vorzunehmen. Es kann daher auch nur zu allgemeinen Erörterungen kommen, die beliebig abgeklärt werden können, weil von vornherein feststeht, daß im deutschen Reichstage eine stätliche Mehrheit für diese Verträge vorhanden ist.

Dem Vernehmen nach liegt es im Plane, in Zukunft zu den Übungen der deutschen Reserve und Landwehr mehr Mannschaften des Beurlaubtenlandes heranzuziehen als bisher. Die Absicht soll dahin gehen, außer den besonderen Übungsbefehlen wie Officiersaspiranten, ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, welche nicht Officiersaspiranten sind, Volksschullehrern ec. durchschnittlich jeden Mann im Reserve- und Landwehrverhältnis je eine Übung von 14 tägiger Dauer durchzuführen zu lassen. Es dürfte sich dieser Plan, der natürlich neue Geldebewilligungen im Militäretat voraussetzt, um so eher verwirklichen lassen, als bekanntlich durch ein gegenwärtig dem Reichstage zur Verabreichung vorliegendes Gesetz für die Familien der Bediensteten unter den zu den Übungen eingezogenen Mannschaften gesorgt werden soll.

Es verlautet, daß die Verlobung des Prinzen von Rumänien, d. i. des Neffen des Königs Karl von Rumänien und künftigen Thronfolgers mit der Prinzessin von Edinburgh (Enkelin der Königin von England) eine Thatsache ist, obwohl die amtliche Anzeige noch aussteht. Damit ist die Bacarescu'sche Angelegenheit beseitigt, und auch die Königin Elisabeth von Rumänien, die in dieser Beziehung ein Opfer der Ränke einer von Ehrgeiz geplagten Hofaristokratie war, dürfte sich in voller Uebereinstimmung mit dem Entschlusse des Kronprinzen befinden. Von Seiten der Bacarescu ist Alles geschehen, um die Verlobung zu hintertreiben, es wurden angebliche Rechte der Selene Bacarescu auf den Prinzen Ferdinand auch beim englischen Hof geltend gemacht. Dadurch ist die Veröffentlichung der Verlobung verzögert, aber nicht verhindert worden. In Rumänien ist man außerordentlich befriedigt, daß der künftige König sich durch Verschönerung mit dem Königshause von England verbindet und damit der Möglichkeit eines Wiederaufwachens der alten, von Fürst Gusa her erinnerten Hofaristokratie vorbeugt.

In der letzten Sitzung der interparlamentarischen Friedenskonferenz ist es zu sehr stürmischen Ausbrüchen gekommen, da Imbriani sich zu den bestiglichen Ausfällen gegen den Präsidenten Biancheri hinreißen ließ. Der Antrag Gaillard's, einen interparlamentarischen Ausschuss zur Lösung völkerrechtlicher Streitigkeiten einzusetzen, wurde gegen die Stimmen der Deutschen und Engländer angenommen. Man beschloß ferner, aus den Vollvertretern neue nationale Ausschüsse zur Vorbereitung künftiger Konferenzen zu bilden und einen Generalsekretär zu ernennen, dem die Führung der Korrespondenz zwischen den Ausschüssen obliegt. Außerdem gelangten einige Zusatzanträge über die Befugniß jedes nationalen Ausschusses, in außerordentlichen Fällen interparlamentarische Konferenzen zu berufen, über die Errichtung eines Archivs und statistischen Amtes u. a. zur Annahme. Gegenüber einem nunmehr von Hubbard eingebrachten Vorschlage, den von ihm und Imbriani gestellten Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Konferenz zu setzen, erklärte der Präsident, dieses sei gerade der Beschluß des Bureaus. Die Versammlung stimmte dieser Erklärung mit großer Mehrheit bei. Hierauf erklärte der Präsident mit einer Ansprache die Konferenz für geschlossen. Für das laufende Jahr ist der Rumäne Pandolfi zum Generalsekretär ernannt worden. Die nächste Konferenz wird in Bern stattfinden.

Zur Lage in Brasilien meldet man aus Lissabon unterm 18. November Folgendes: Ein hiesiges Bankhaus erhielt heute aus Rio de Janeiro über Montevideo folgendes Telegramm: Unter dem neubauten Palast des Generalissimus Fonseca wurde ein Minengang entdeckt. Der Neffe und Abjutant Fonseca's, Lieutenant Penha wurde bei einer Spazierfahrt, mit Steinen geworfen. Der Sold der Unteroffiziere wurde um 1 Milreis, derjenige der Mannschaften um hundert Reis täglich erhöht. Von den Mitgliedern des aufgelösten Kongresses befinden sich noch 23 in Haiti. Fonseca erließ ein Decret, nach welchem die Staatsbahnen auf einen Zeitraum von 33 Jahren in Pacht gegeben werden sollen. Der Pachtzins ist in Gold und zwar die Hälfte desselben im Voraus zu entrichten. In Rio herrscht Ruhe; aus den Provinzen lagen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Andererseits wird berichtet, daß der Staat Rio Grande do Sul dem Generalissimus den Gehorsam verweigerte. Dort wird, Fonseca's Handlung als Vorläufer der Wiederherstellung des Kaiserreichs angesehen. Ganz Nord-Brasilien ist angeblich entschieden für den Kaiser, desgleichen der größere Theil Süd-Brasilien, wo Senhor Silveira Martins weitgehenden Einfluß besitzt. In Central-Brasilien allein und in Rio de Janeiro ist die Republik beliebt. All diese Umstände können, wenn auch nicht zur Wiederherstellung des Kaiserreichs, so doch zu einem der Mehrheit der Brasilier genehmen Abkom-

men führen, nach welchem der Enkel des Kaisers Haupt des Staates werden dürfte, durch eine Regentenschaft von drei hervorragenden Bürgern als Vertretern der nördlichen, mittleren und südlichen Provinzen beschränkt. Ein solches Abkommen würde, wie behauptet wird, die brasilianische Einheit sichern, welche jetzt arg gefährdet ist.

### Der Doppelselbstmord der Gebrüder Sommerfeld in Berlin.

Wie bei Anton Wolff, so hat auch bei den Sommerfelds eine unverantwortlich verschwenderische Lebensweise das ihrige dazu beigetragen, die Katastrophe herbeizuführen. Der 37 Jahre alte Felix Sommerfeld, der mit einer Tochter des Kommerzienraths Pinkus verheiratet war und in dem Hause Lichtensteinallee 2, in fürstlichem Stil lebte, hat mit vollen Händen das Geld fortgeworfen. Er hinterläßt die Frau und ein dreijähriges Kind. Bei seiner vor wenigen Jahren erfolgten Hochzeit erhielt er eine Mitgift von 500,000 Mark. Felix S. war ein bekannter Feinschmecker und Verfasser von gastronomischen Artikeln für eine hiesige Zeitung. Sein Bruder Sigismund hat in der Drafstraße 1 in nicht minder süppiger Weise gewirthschaftet. Er ist ungefähr 40 Jahre alt und lebte mit seiner Frau, einer geborenen Russin, in Scheidung. In der Nacht vor seinem Tode schrieb er indessen noch, wie an zahlreiche andere Personen, so auch an seine Frau einen Abschiedsbrief. Um den Aufwand, den er betrieb, zu charakterisieren, sei erwähnt, daß er sich 4 Reitpferde und 4 Wagenpferde gehalten hat. Felix S. scheint dagegen den Entschluß zum Selbstmord erst im letzten Augenblicke gefaßt zu haben. Seine Gattin kam um 1/4 Uhr nach der Filiale im Central-Hotel, um ihn abzuholen. Auf ihre lächelnde Frage, wo ihr Mann sei, wurde ihr zuerst erwidert, man wisse es nicht. Als sie dann den Sachverhalt erfuhr, brach sie weinend zusammen und fuhr hierauf nach der Wohnung ihrer Eltern in der Thiergartenstraße. — Die Durchsuchung der Geschäftsräume, bei der zeitweise auch der Chef der Kriminalpolizei, Graf Büdler, anwesend war, dauerte am Sonnabend Abend bis nach 10 Uhr. Auch die Ansammlungen des Publikums vor dem Hause Unter den Linden 46, vor dem ein Doppelposten von Schutzmännern aufgestellt war, hielten bis in die späte Nacht an.

Ueber den Selbstmord wird noch Folgendes bekannt: Gegen 11 Uhr Vormittags war Kommerzienrath Pinkus mit seinem Sohne im Privatkomptoir der Gebrüder Sommerfeld mit diesen zu einer Besprechung beisammen. Nach 1/2 Stunde verließen Beide das Bureau. Dann war auch Felix Sommerfeld fortgegangen, um, wie er einem Kommiss gegenüber äußerte, sich nach der Börse zu begeben. Dort ist er jedoch nicht erschienen. Nach etwa dreiviertelstündiger Abwesenheit kehrte Felix S. in's Geschäft zurück, und wenige Minuten vor 1 Uhr ertönte der erste Revolverknall in dem kleinen Privatkomptoir. Als die jungen Leute darauf zur Thür eilten und laut klopfen, öffnete ihnen Felix S. mit den Worten: „Was ist denn los, was wollen Sie hier?“ Ein Commis, der durch die halb geöffnete Thür Siegmund S. blutend auf einem Sessel sah, fragte, ob er irgend wie helfen könne. Darauf antwortete Felix S. „Nein, wir brauchen keine Hilfe“, schlug die Thür zu, schob den Riegel vor, und einige Secunden später fiel der zweite Schuß, den Felix S. auf sich abgefeuert hatte. Als dann nach Herbeiholung der Polizei und des Schloßers die Thür geöffnet wurde, fand man Felix in Hemdsärmeln mit dem Gesicht nach unten lang ausgebreitet auf dem Sopha liegend; Siegmund sah auf seinem Lehnstuhl. Beide Brüder bluteten an Schnittwunden am linken Handgelenke und an Schußwunden aus der rechten Schläfe. Es wurden zwei Revolver vorgefunden. Siegmund war noch bei Bewußtsein und beantwortete die an ihn gerichteten Fragen mit leichten Bewegungen; dreimal rief er mit schwacher Stimme: „Telephoniren“, dann schwand auch bei ihm das Bewußtsein.

Was die Folgen des Vorfalls für das Publikum betrifft, so hätten sich mehrere Millionen Mark an Depots vorfinden müssen. Wie aber vermuthet wird, haben sich in den Sicherheitskassen leider nur solche Papiere befunden, welche nicht umzusetzen waren, u. A. Oesterreich-Bank-Aktien und Effecten anderer Gründungen der Firma. Depots wurden oft schon eine halbe Stunde nach Einlieferung fortgeschafft und theils hier, theils auswärts verkauft oder lombardirt. Die Direction der Weißbierbrauerei-Actiengesellschaft F. W. Hilsfeld erklärt, daß sie bei Friedländer und Sommerfeld 95,000 M. zu fordern habe, und daß demgemäß weit mehr als der Reingewinn des am 30. September abgelaufenen Geschäftsjahres verloren sei. Der Aufsichtsrath soll dieser Tage erst die Sicherstellung der bei Friedländer und Sommerfeld befindlichen Guthaben gefordert haben. Namens der Aktienwerber Actiengesellschaft für Baumaterial, deren Vorsitzender Felix Sommerfeld war, wird erklärt, daß die Gesellschaft an die Firma Friedländer und Sommerfeld zur Zeit keine Forderung habe, derselben vielmehr eine Kleinigkeit schulde. Die Thüringische Maschinfabrik und die Baugesellschaft Königsplatz ziehen mit, daß sie nicht in Mitleidenschaft gezogen sind; dagegen erklärt die Verwaltung der Victoria-Actien-Gesellschaft, daß sie bei der Firma Friedländer und Sommerfeld ein Baarguthaben von 2000 M. und 40,000 M. Konfols deponirt hatte. Die Berlin-Gubener Hutfabrik Act.-Ges. vorm. A. Cohn hat ein Guthaben von 160,000 M. Die Actiengesellschaft Brauhaus Nürnberg hat Forderungen, aus denen ihr vielleicht 20,000 Mark verloren gehen könnten. Die Privatbankgesellschaft ist mit größeren Summen bei dem Fallissement be-

theiligt. Zu den Gläubigern sollen u. a. gehören die Prinzessin Mathilde von Schwarzburg-Rudolstadt, Fürst Ulrich von Walschart, Fürst Putbus auf Rügen, Graf Szapary u. A. m. Graf Griebenow zahlte noch wenige Stunden vor der Katastrophe ebenfalls zu den Gläubigern; er hatte ein Guthaben von 180,000 M. in 5proz. italienischer Staatsrente zu fordern und drängte schon vor längerer Zeit um Auslösung dieser Effecten, die der Firma zur Erneuerung der Couponsbogen übergeben worden waren. Am Tage des Zusammenbruchs war Graf Griebenow wieder im Geschäftsbüro und hatte das Glück, die Summe wiederzuerhalten. Auch einer hiesigen Wittve, die schon vor drei Wochen gewarnt war, gelang es noch rechtzeitig, ihr Capital in Höhe von 150,000 M. in Sicherheit zu bringen. Schlimmer ging es einem Holländer, der mit Frau und Kindern zu Besuch nach Berlin gekommen war. Sein erster Gang am Sonnabend war zu Friedländer und Sommerfeld, denen er einen Wechsel von 2900 M. übergab. Wenige Stunden darauf erfolgte der Schluß des Geschäftes; da dem Holländer bedeutet wurde, daß der Wechsel bereits fortgegeben sei, so blieb ihm vorerst nichts weiter übrig, als an die, als Zahlstelle bezeichnete Firma zu deponieren, daß der Wechsel nicht honorirt werden solle. An dem Vormittage des kritischen Tages um 11 Uhr etwa erschien ferner in dem Geschäftsbüro eine Wittve aus der Provinz mit Effecten im Werthe von 40,000 Mark, um diese zu versilbern. Der Frau wurden die Effecten abgenommen; es ward ihr bedeutet, daß augenblicklich so viel Geld nicht im Geschäft sei, man müsse erst in die Reichsbank schicken, um den Betrag zu erheben; sie möge in einer Stunde wiederkommen. Die Frau wartete aber bis zum Eintritt der Katastrophe. Mit den 40,000 M. war jedoch schon ein Kassenbote weggegangen, wohin — ist nicht mehr bekannt geworden. Die Schuldner der Firma sind nur gering an Zahl.

### Chronik.

Die Reichsbank wird, wie man hört, die nächsten Jahres im Betrage von 75% zu 4% jährlich lombardiren. Diese Maßnahme ist es wohl gewesen, die den weiteren Rückgang dieser Pfandbriefe aufgehalten hat.

Die Verwaltung der Lodger-Fabrikbahn hat in Anbetracht der gegenwärtigen Feuerung beschlossen ihren Beamten eine kleine Unterstützung anzubieten zu lassen. In Lodz wohnende Beamten werden einen Zuschuß von 1 Rbl. 50 Kop. pro Familienmitglied, die in Kozuski und Andrzewo wohnenden, wo die Lebensmittel billiger sind, einen solchen von 1 Rbl. 35 Kop. und schließlich die Bahnwärter, Träger etc. einen Zuschuß von 1 Rbl. pro Person und Monat erhalten.

Beamt, die einen Gehalt von mehr als 1000 Rbl. beziehen, erhalten keinen Zuschuß. Die zur Vertheilung kommende Summe ist mit 1640 Rbl. pro Monat berechnet.

Zugentgleisung. Am 9. d. ist der nach Zwangorod abgegangene Güterzug der Zwangorod-Lagrowaer Bahn zwischen den Stationen Zulow und Krzywa auf der 45. Weite entgleist. Die Lokomotive bohrte sich tief in die Erde ein, vier Waggons wurden vollständig zertrümmert.

Vom Zugsperrung ist nur der Zugführer dem beide Füße hart gequetscht wurden verunglückt.

Die Entgleisung erfolgte dadurch, daß von böswilliger Hand einige Schienen vom Bahndamm entfernt wurden.

Billige Rüden. Auf Vorschlag des Dr. Sterling hat sich in Tomashow ein Comité gebildet, das mit Genehmigung der competenten Behörde billige Rüden zu gründen beabsichtigt. Der Besitzer des Tomashower Gütercomplexes, Graf Ostrowski, ist bereit zu diesem Zweck eine größere Summe zu spenden.

Die technische Sektion bei der hiesigen Abtheilung des Vereins zur Hebung des russischen Handels und der Industrie bestand in diesem Jahre aus 41 Mitgliedern u. z. bildeten 16 Ingenieure und Mechaniker, ein Baumeister, 12 Industrielle und Fabriktechniker einen Circle, welcher sich ein Mal wöchentlich zu einer gemüthlichen Besprechung versammelte. Von den genannten 41 Mitgliedern haben 5 Lodz verlassen und ein Mitglied starb.

Außer den wöchentlichen Zusammenkünften haben 10 ordentliche Monatsversammlungen und eine außerordentliche stattgefunden. Während drei Sommermonaten wurden keine Sitzungen abgehalten.

In den Monatsversammlungen haben Vorlesungen gehalten: Herr Fechalst über die Exploitation im Moskauer Fabriksbezirk (zwei Vorlesungen) Herr Willemiz über den Wasserstoff-Gas, Herr Arkuszewski über die Widerstandsfähigkeit der Dampfessel, Herr Dobrynski, über die Erzeugung der gewöhnlichen Gasröhren und Herr Lisicki über die Anfertigung der Stahlröhren nach dem System der Gebrüder Mannsmann (zwei Vorlesungen).

Die Sektion besitzt eine Bibliothek, die erst im Entstehen begriffen und absonnt 11 technische Fach-Zeitschriften, darunter drei polnische.

Thalia-Theater. Alle Erwartungen, welche sich an die geistige erste Aufführung des Lustspiels von Oscar Blumenthal „Das zweite Gesicht“ geknüpft haben, sind sowohl durch die durchweg ganz vortreffliche Darbietung und den wispelnden lustigen Inhalt der Novität selbst, wie insbesondere durch die vollendete, wahrhaft klassisch zu nennende Verkörperung der Hauptrolle des Stücks, des Grafen Mengers, durch den Graf Herrn Gustav v. Fischer, weitaus übertroffen worden, und sicherlich noch selten dürfte sich das gesammte Publikum bezüglich seines günstigen Urtheils

**Neueste Post.**

**Odesa, 8. November.** Im Verlaufe der vor-  
gen Woche trafen hier 839 Waggons Weizen und  
29 Waggons Roggen ein. Nach Angabe der ört-  
lichen Makler liegt in Odesa ein Vorrath von  
1,500,000 Tichetwert Weizen.

Gestern gingen dem Stadtamt zwei große  
Wohlthätigkeitssummen zu. Aus dem Vermächtniß  
der verstorbenen Wittve Walich, 800,000 Francs,  
für Hospitäler und von den Erben des Grafen  
Stroganow 10,000 Rbl., für andere wohlthätige  
Anstalten.

**Tambow, 9. November.** Das Gouvernements-  
Landchaftsamt hat es abgelehnt, den bei ihm einge-  
gangenen Vorschlägen entsprechend die Aufzucht  
von Hornvieh und Pferden zu organisiren behufs  
Ueberwinterung derselben in solchen Gegenden, die  
nicht vom Mißwachs betroffen wurden. Zugleich  
beschloß das Landamt, angesichts der Unzulänglich-  
keit des Versicherungskapitals um einen Vorschuß  
von 150,000 Rubeln einzukommen zur Deckung  
der Brandschäden.

**Nowolischersk, 8. November.** Die Naviga-  
tion auf dem Don ist heute eingestellt, der Fluß  
ging stellenweise zu. Bei 10° N. fiel etwas  
Schnee.

**Wala, 8. November.** In Wala hat ein  
erhebliches Schiffsfeuer stattgefunden. Es sind 10  
Bohrloch-Boote und über 20,000 Pfd Naja  
verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf ca.  
30,000 Rbl.

**Berlin, 9. November.** Die „N. N. Z.“ mel-  
det: Dem Kaiserlichen Gouverneur für Deutsch-Ost-  
afrika ist die Weisung zugegangen, dem Korrespon-  
denten Eugen Wolff, welcher zuletzt in Zanzibar an  
das „Berliner Tageblatt“ berichtete, das Betreten  
des deutschen Schutzbereichs ferner zu verbieten.

**Berlin, 9. November.** Major v. Wismann  
hat sich auf telegraphische Anfrage bereit erklärt,  
nach der ostafrikanischen Küste zurückzukehren und so-  
bald als möglich den Transport seines Seebampfers  
zu beginnen. Daraus ist zunächst zu entnehmen,  
daß die Krankheit des Majors v. Wismann wieder  
gehoben ist; ferner, daß er seinen Entschluß, ganz  
aus dem Kolonialdienste zurückzutreten, aufgegeben  
hat.

**Paris, 9. November.** Aufsehen erregt in ganz  
Frankreich die Wahl des in Haft befindlichen Sozial-  
isten Lafargue in Lille, der mit 6500 Stimmen  
über die 3200 seines republikanischen Gegners siegte.  
Die Deputirten Laur und Milleraud werden in  
der Kammer beantragen, Lafargue sofort in Frei-  
heit zu setzen.

**Paris, 9. November.** In Sévres fand am  
Sonntag die Entfällung des Gambetta-Denkmal  
statt. Der Präsident Carnot und der Minister-  
präsident Freycinet hatten Vertreter zu der Feier  
entsandt, der Minister für öffentliche Arbeiten und  
schönen Künste Bourgeois hielt eine mit großem  
Beifall aufgenommene Rede, an deren Schluß er  
auf die ausgezeichnete Lage Frankreichs im Innern,  
wie nach außen hinwies, an deren Herbeiführung  
Gambetta fünfzehn Jahre gearbeitet habe.

**London, 9. November.** Der „Times“ wird  
aus Kronstadt berichtet: Nach einer Meldung aus  
Walfischbai eroberte der Häuptling Hendrik Wit-  
boi jüngst einen Damaraviethraal und ermorberte  
37 Frauen und Kinder. Wenige Tage später  
suchten die Damaras Wiedervergeltung und töd-  
teten 35 Anhänger Witbois und trieben ihn ins  
Gebirge.

**Bukarest, 9. November.** Die Landesverteidi-  
gungskommission hat das deutsche Mausergewehr  
für das beste Repetirgewehr erklärt und dessen Ein-  
führung in Rumänien unter Benutzung des fran-  
zösischen rauchlosen Pulvers empfohlen.

**Telegramme.**

**Berlin, 10. November.** Von konservativer und  
von antisemitischer Seite wird beabsichtigt, die

jüngsten Vorgänge in der Berliner Bank- und  
Wäsen-Welt demnächst im Reichstag zur Sprache  
zu bringen.

**Berlin, 10. November.** Es steht nach der  
„N. N. Z.“ zu erwarten, daß die Einführung ein-  
ziger Feldbatterien für jedes Armeekorps vor-  
geschlagen wird, nachdem sich dieselben bei den  
Schießübungen und Herbstmanövern bewährt haben  
und taktisch als ein unerfährliches Mittel zur Feuer-  
wirkung gegen bisher selbst durch den indirekten  
Schuß des Feldgeschützes nicht zu erreichende große  
Ziele, wie Reservemassen hinter Deckungen des Ge-  
landes, erwiesen haben.

**Berlin, 10. November.** Der „Kriegs.“ zu-  
folge verlautet, daß dem Bundesrath in diesen  
Tagen noch ein zweiter Nachtrag von 11 Millionen  
Mark zugehen soll, zum Zweck der Befestigung  
Helgolands, wie zur weiteren Ausrüstung der  
Marine.

**Berlin, 10. November.** Es bestätigt sich, daß  
ein Einheitsgeschloß mit Metallpatrone für die Feld-  
artillerie eingeführt werden soll. Es handelt sich  
bei demselben um die bereits jetzt im Gebrauch be-  
findliche Sprenggranate, mit Rücksicht auf ihre  
Wirkung auch Brisanzgranate genannt.

**Gotha, 10. November.** Ein bedeutender Eisen-  
bahnunfall ereignete sich auf der Strecke zwischen  
Apotha und Sulza. Der von Apoltha abgefahrne  
Güterzug Nr. 501 entgleiste dort, 13 Waggons spran-  
gen aus dem Geleise und wurden zum allergrößten  
Theile vollständig zertrümmert; die Schienen und  
Schwellen sind zerrissen, von dem Zugpersonal ist  
glücklicherweise Niemand verletzt. Die Passagiere  
mussten an der Unglücksstätte umsteigen. Der Un-  
fall soll durch eine Unterhöhlung der Lager herbei-  
geführt worden sein. Natürlich hatten die Verfü-  
gungen infolge dessen am Sonnabend bedeutende Verspä-  
tungen.

**Paris, 10. November.** Der französische Staats-  
haushalt für 1892 wird auch die Theilung des 6.  
Armeekorps enthalten. Ein 20. Korps wird zwischen  
dem 6., 7. und 8. eingeschoben. Es erhält sein  
Hauptquartier in Dijon und wird am 1. Mai  
vollständig formirt sein.

**Paris, 10. November.** Die Kammer beschloß,  
daß der neue Deputirte für Lille, Lafargue, aus  
der Haft entlassen und in Freiheit gesetzt werde.  
Die Budgetberatung wurde fortgesetzt. Die Mi-  
nister hatten beschloffen, der Kammer bezüglich der  
Freilassung Lafargue's freie Hand zu lassen.

**Paris, 10. November.** Der Senat genehmigte  
die Vorlage über die Arbeit der Frauen und Kinder  
in industriellen Etablissements. Die Vorlage unter-  
sagt insbesondere die Beschäftigung von Kindern  
vor vollendetem dreizehnten Lebensjahre, schreibt einen  
Ruhetag wöchentlich vor, beschränkt die Arbeitszeit  
auf zehn Stunden täglich und untersagt die Nacht-  
arbeit.

**London, 10. November.** Die Provinz Rio-  
Grande do Sul hat sich als unabhängig erklärt.  
Im ganzen Lande herrscht allgemeine Unzufrieden-  
heit.

**Angekommene Fremde.**

**Grand Hotel.** Herren: Ewert, Grim, Arkadiw  
und Fechner aus Warschau. — Moszkowski aus Peters-  
burg. — Aronsberg aus Moskau.  
**Hotel Victoria.** Herren: Haasenberg, P. Apfel-  
baum und S. Apfelbaum aus Warschau. — Frumer aus  
Prüzan. — Zemachowicz aus Dinaburg.  
**Hotel Maunteuffel.** Herren: Reitor und Kling-

mann aus Kischnew. — Groza aus Petersburg. — Strö-  
loeki aus Kutno.  
**Hotel de Pologne.** Herren: Kaminski, Silberbaum  
und Tekel aus Warschau. — Kobierrzycki aus Radom. —  
Jurkowski aus Pilsa.  
**Hotel Hamburg.** Herren: Wiszniewski aus Kiew.  
— Licht aus Balta. — Kaschberaum aus Imin. — Adler  
aus Radom. — Faks aus Turek. — Mordkowiec aus  
Petrikau.

**Nachstehende Telegramme konnten vom Tele-  
graphenamt theils wegen mangelhafter Adresse  
theils aus anderen Gründen nicht zugestellt  
werden:**

**Gartmanъ изъ Тюндса.** — **Ландъ изъ  
Клиндовъ.** — **Фредерикъ Петербургъ** aus Warschau  
— **W. Brusota** aus Wien. — **Weinberg Cegelinata**  
aus Moskau. — **Aron Grinfeld** aus Новыя Сен-  
таръ. — **№ 629 дома Осппу Кравчевскій**  
изъ Сташева Брикчинскому изъ Минска Губ.  
Freiheitslohn aus Zaboljani. — **Sulius Bonifomasi**  
Petrikauer 711 aus Zgorewa. — **Zawadzka 227**  
Fryze aus Warschau. — **Neu-Balut 102** Szcyp-  
lowski aus Zgorewa. — **Густаву Чиге изъ  
Ровно Вол.** — **Вернеру изъ Елисаветграда.**  
**Флидску Липинскому изъ Бердичева.** — **Ал-  
брехтус aus Liverpool.** — **Hotel Victoria, Ham-  
molen aus Zgierz.** — **Гелеру изъ Бердичева.**

**Getreidepreise.**

Warschau, den 8. November 1890.		Kopelen.	
Weizen.	von	von	von
Fein	129	131	131
Mittel	126	128	128
Ordnung	123	125	125
Fein	92	97	97
Mittel	85	90	90
Ordnung	97	88	88
Gesamte	—	106	106

**Coursbericht.**

Platz	Währung	100 Mk.	100 Rbl.	100 Fr.	100 Fl.	100 St.	100 Sch.	100 D.
Berlin	100 Mk.	100	100	100	100	100	100	100
London	100 Sch.	100	100	100	100	100	100	100
Paris	100 Fr.	100	100	100	100	100	100	100
Wien	100 Fl.	100	100	100	100	100	100	100
St. Petersburg	100 Rbl.	100	100	100	100	100	100	100

in solcher Uebereinstimmung befunden haben, wie es  
am gestrigen Premieren-Abend thatsächlich der Fall  
war. Es erscheint uns daher auch nicht angebracht,  
über die hier und da etwas durchsichtige Handlung  
irgend welche Ausstellungen zu erheben, zumal des-  
halb nicht, weil die stets zur rechten Zeit einprin-  
zipiellen drastischen Einfälle des geistvollen Verfassers,  
jedwede Blöde auf das Lustigste auszufüllen wissen,  
wir gebeten vielmehr denjenigen Theil des Publi-  
kums, der gestern nicht im Theater war, und sich  
dadurch um einen großen Genuß gebracht hat, in  
bestimmter Weise aufzufordern, das Versäumte  
nachzuholen, und sich die prächtige Novität „A s  
zweite Gesicht“ anzusehen, für den Fall eine  
Wiederholung derselben stattfindet, woran nach dem  
großen, ehrlichen Erfolge wohl nicht gezweifelt zu  
werden braucht. Lebensfalls sehen wir uns dadurch  
auch der Pflicht überhoben, den Inhalt des Witz  
auf Witz bergenden Stücks zu erzählen, überlassen  
es vielmehr den Besuchern selbst, sich von einem  
aus dem Leben gegriffenen unwiderstehlich komischen  
Stück überraschen zu lassen. Wie schon erwähnt,  
stand der Gast, Herr v. Fischer, mit seinem köstlich  
durchgeführten „Grafen Wengers“, dem Lebensann  
par excellence, im Vordergrund und die Nach-  
kommen, die er zu entfesseln verstanden, mögen ihm  
bewiesen haben, daß unser Publikum für derartige  
Kunstschöpfungen das richtige Verständnis besitzt.  
Nicht minder brav hielten sich aber auch die ge-  
samten anderen Vertreter der betreffenden Rollen,  
und es wäre ungerecht, auch nur Einen oder Eine  
von der Anerkennung auszuschließen, daß sie alle  
auf das Ernstliche bestrebt waren, den gestrigen  
Premieren-Abend zu einem der künstlerisch wirkungs-  
vollsten der bisherigen Saison zu gestalten.  
Den Damen Claudius, Forster — die übrige  
gen nicht „Ellen“ sondern „Eva“ heißt, auch nicht  
von „Wien“ sondern von „Reg“ kommt, — um welche  
Verichtigung und die Direction ersucht, — Papan-  
czel, Carlsen, sowie den Herren Waber, Feldhaus,  
Kienker, Schubert, Raven, Scheidel, Ragorte, sei  
somit ein uneingeschränkter Lob für das von ihnen  
Gebotene hiermit ausgesprochen, und knüpfen wir  
daran die Hoffnung, daß das Publikum gegenüber  
dem stichtlichen Bemühen der Direction, ein gutes  
deutsches Theater aufrecht zu erhalten, die Unter-  
stützung nicht versagen wird.  
Schließlich möchten wir auch noch ausdrücklich  
darauf aufmerksam machen, daß der geschätzte Gast  
Herr Gustav v. Fischer, eigentlich heute erst  
seinen Haupttrumpf auszuspielen wird, insofern  
als seine Leistung als „Hosmarshall Bar-  
on von Palsow“ in dem heute zur Auf-  
führung kommenden, gleichfalls außerordentlich dra-  
matischen Lustspiel „Der Leibarzt“, wie uns  
versichert wird, zu dem Großartigsten zählen soll,  
was man an Lustigkeit und dabei doch Vornehm-  
heit überhaupt auf der Bühne sehen kann. Möchte  
daher Niemand veräumen, unter solchen Umständen  
heute seine Schritte dem Italia-Theater zuzuwenden,  
denn Genüsse solcher Art sind ja doch selten.  
— Im Hospital der Karl Scheibler'schen  
Baumwoll-Manufaktur befanden sich in diesem  
Quartal des I. J. 84 Kranke (37 Männer 46  
Frauen und ein Kind.) Während dieser Zeit sind  
36 Patienten als geheilt, 18 als Reconvalescenten  
und drei als unheilbar entlassen worden. Zu Be-  
ginn des vierten Quartals I. J. sind 22 Kranke  
(8 Männer 14 Frauen) im Hospital in ärztlicher  
Behandlung geblieben.  
— Ueberfall. Vorgestern früh ist ein Ar-  
beiter von einem seiner Kollegen in der Przejazd-  
Straße überfallen und mißhandelt worden. Der  
Ueberfallene hat eine Kopfwunde davongetragen.  
— Der bekannte Magiker W. Rybka beab-  
sichtigt in Kurzem einige magisch-illusionistisch-presti-  
gitatorische Vorstellungen in unserer Stadt zu geben.  
Herr Rybka ist ein lediger Mann und Sohn des  
alten Lehrers Rybka, der sich seinerzeit hier einer  
ausgezeichneten Sympathie und Popularität erfreute.

**Vorläufige Anzeige.**  
Der geschätzten Damenwelt von Lodz und Umgegend die ergebene Mit-  
theilung, daß ich binnen Kurzem am hiesigen Platze eine

**Damen-Schneiderei**  
**ersten Ranges**  
unter der Firma  
**„Wiener Moden-Salon“**  
errichte.

Mein in **Wien** durch langjährige Praxis erworbenes Renommee  
berechtigt mich die geehrten Damen einer **höchst eleganten und**  
**originellen** Arbeit zu versichern.

Die Adresse meines Ateliers werde ich bei Eröffnung anzeigen.

Hochachtungsvoll  
**Gisela Magidson-Kan.**

**Concerthaus.**  
Donnerstag, den 31. Oktober (12. November) 1891: (3-3)

**Großes Vocal-Concert**  
des Herrn  
**D. A. Slawiański,**  
unter Mitwirkung seiner Tochter **Nadeschda Dmitriewna** und seines großen  
Sängerchores, bestehend aus 60 Personen.  
Anfang 8 Uhr Abends. Das Nähere in den Affichen.  
Billets sind in der Buchhandlung von N. Schatke zu haben.

**Zur gefälligen Beachtung**  
der Herren **Baumeister und Bauunternehmer.**  
Die neuerrichtete einzige hierorts bestehende Fabrik für

**Rohrgewebe**

von  
**B. Bredschneider & Comp. in Zgierz,**  
empfehle ihre Rohrgewebe zur Anfertigung von Rohrbeden auf Schaalung u. Rohrbeden auf  
Leistenystem. Vorzüglich Haltbarkeit, leicht, sehr einfache Ausführung, schalldämpfend, vollständig  
rissfrei; Stuck vorzüglich haltend. Sparnis bis 50 Prozent gegen besten bisher üblicher  
Verrohrungsweise. Vortheilhafte Anwendung des Leistenystems für leichte Scheibewände und  
billigste Herstellung von Dachholungen.  
In Cement verputzt vorzüglich für feuchte Räume: wie Stallgebäude, Bäder und Waschl-  
Anstalten etc. und somit höchst wichtig für Landwirthe und Fabrikbesitzer. Zweckmäßige Her-  
stellung von Rohrmatten für Gemüschhäuser, Frühbeete, Spalierbäume etc. In Lodz vertreten  
durch Herrn **Josef Felkel**, Wilschewitzstraße Nr. 1437, Haus N. Start, woselbst auch Lager  
für Probe-Entnahmen eröffnet ist. Broschüren mit ausführlicher Beschreibung und Preisangaben  
werden auf Wunsch umgehend zugesandt.

**Dr. A. Poznański,**  
Spezialarzt für Hals-, Brust- und Lungenkrankheiten, wohnt in der Przejazd-  
straße Nr. 10. Besprechungsstunden: von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr  
Abends. Besuche zu Hause. Besuche in der Provinz. Besuche in der Fremde. Besuche  
in der Provinz. Besuche in der Fremde. Besuche in der Provinz. Besuche in der Fremde.

**Ein junger Mann,**  
der Kronenbergs Handwerkslehre absol-  
viren will, sucht Stellung.  
W. Silberberg & Torunczyk,  
Lodz, 1777.

# HERZENBERG & ISRAELSON,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 23,

## Räumen

bis zum 30. November inclusiv.  
Nur in den Vormittagsstunden  
zu fast halben, aber  
absolut festen Preisen

# RESTE

in folgenden Artikeln:

- Reste Wollstoffe, glatt, schwarz und couleur.
- Reste Wollstoffe, gemustert, schwarz und couleur.
- Reste Peluches.
- Reste Foulards.
- Reste Seidenstoffe.
- Reste Besatzstoffe.
- Reste Atlasse.
- Reste Gardinen.
- Reste Dielenläufer.
- Reste Möbelcretons.
- Reste Jutas.
- Reste Lamas.
- Reste Flanelle.
- Reste Tuche.
- Reste Mousselin de Paine.
- Reste bedruckter Kammgarne.
- Reste Cretons.
- Reste Purpur.
- Reste Drill.
- Reste Julets.
- Reste Leinen.
- Reste Schürzenstoffe.
- Reste Futterstoffe: Croisé, Satin, Callinco, Pasing etc.
- Reste Velvets, schwarz und couleur, glatt und gemustert.
- Reste Bephris.
- Reste Tricot-Stoffe.
- Reste Decken-Wollenatlas etc. etc. etc.

Dem geehrten Publicum wird die günstige Gelegenheit geboten, einen wirklich billigen und vortheilhaften Einkauf zu machen.

# Heinrich Schwalbe,

Lodz, Petrikauerstraße 784 (51),  
empfiehlt zur bevorstehenden

## Winter - Saison:

Wollene Tücher, Shawls, Capotten, Chenille - Shawls, Chenille - Capotten in großer Auswahl zu Fabrikspreisen.

### Winter - Handschuhe:

Glacé - Handschuhe mit Flanell gefüttert und Pelzbesatz.

Wollene Handschuhe in großer Auswahl zu Fabrikspreisen.

Tricot - Handschuhe in Wolle und Wolle gefüttert.

Reichste Auswahl in **Cravattes** zu niedrigsten Preisen.  
Herren-Oberhemden, Nachthemden, Unter-Beinkleider etc.  
Große Auswahl in Leinenkragen u. Manchetten neuester Fagons.  
Heinrich Schwalbe, Lodz, Petrikauerstr. 784 (51).

Tricot-Tailen in großer Auswahl.

Rein wollene Herren-Hemden,  
Damen-Hemden,  
Jacken,  
Beinkleider,  
Socken, Strümpfe,  
gestrickte Herren- und Damen-Westen, Unterröcke etc. etc.

Kniewärmer, Leibbinden.  
Wollene Schlafdecken.  
Alleinverkauf der Julius Panzer'schen Fabrikate zu Fabrikspreisen.  
En-gros & En-detail.

### Lodzer Thalia-Theater.

Donnerstag, den 12. November 1891:

## 3. und vorletztes Gastspiel des Herrn Gustav von Fischer,

Director des Großherzoglichen Hoftheaters in Oldenburg.

### Zweites Auftreten des Fräulein Eva Forster

Zum 1. Male:

## Der Leibarzt.

Original-Lustspiel in 4 Akten mit Benutzung einer russischen Idee v. L. Gänther.  
Baron von Balfow, Hofmarschall . . . . . Gustav von Fischer a. G.  
Fürstin Elisabeth Malow . . . . . Eva Forster.

# Jaroslauer Magazin

17 Petrikauer-Strasse 17

empfiehlt zur Winter-Saison:

Wollen. Hemden,	Jaroslau. Leinen,
" Jacken,	" Tafelweinen,
" Beinkleider,	" Tischzeug,
" Strümpfe,	" Handtücher,
" Socken,	" Servietten,
" Kinderstrümpfe.	" Taschentücher.

Russischen

Madapolam, Barchend, Ransue, Piqué, Battist, Victoria und Drillige.

### Damen- und Kindertwäsche

in reicher Auswahl und schöner Ausführung.

Herren: Oberhemden, Nachthemden, Reisehemden, Salegons, Leinen-Kragen, Manchetten, Chemisette und Cravattes aus besten Materialien angefertigt.

Bestellungen auf Wäsche nach Maß, sowie ganze Ausstattungen werden schnell und sauber effectuirt.

Reelle Bedienung. — Absolut feste Preise.

# Jaroslauer Magazin,

17. Petrikauer-Strasse 17.

# Geräumig

werden wegen Aufgabe des Artikels:

St. Petersburger Corsetts  
aus der Fabrik Burekhardt,  
unterm Fabrikspreise.

## Jaroslauer Magazin,

17. Petrikauer-Strasse 17.

Lodzer

# VICTORIA-THEATER

Donnerstag, den 11. November d. J.

## Czerwony kapturek.

### Roßhäppchen.

Operette in 3 Akten von Serpette.  
Neue Ausstattung und Länge.  
In Vorbereitung: „Die Nonnens“, „Cavalleria rusticana“, „Der arme Jonathan“. (Reprise).

## Leichte Damen-Tuche,

Casemirs und Stoffe zu Pelzbezügen,  
zu billigen Preisen in Stück und Restern (6-1)

stets zu haben bei

**Lüder & Co.,**  
Lodz,  
Petrikauerstr., Scheibler's Neubau.

## Das neue Mode-Magazin von S. Fraenkel,

Petrikauerstraße Nr. 250 (8) neben der Byrdower Niederlage, empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager **neuester Pariser Modelle**, sowie auch eine große Auswahl von in- und ausländischen **Zuthaten**.  
Um sich bei dem geehrten Publikum einzuführen, werden in dieser Saison **sämtliche Güte** zum Selbstkostenpreise verkauft werden. **Lehrnachfragen** werden angenommen.

## Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche nebst Keller und Stall, ist per sofort oder 1. Januar 1892 zu vermieten Polnochna-Strasse Nr. 386 a. (2-1)

## Echte Kieler Sprotten, empfiehlt

**J. HARTMANN,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 532 (108).

## АВРАМЪ ИОСЕРЪ ОЛЬШЕВЪ

потерялъ свои НАХТРАПЪ и проситъ нашедшаго отдать оному въ канцелярiи магистрата г. Лодзи.

## Натурliche Traublanfische und Kacheln

**Weine**  
in der Niederlage von  
**M. D. Okojew,**  
Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 11 in Lodz